

Streik auf den Philippinen.

Nestlé weiter auf hohem Ross

Keine frohe Weihnachten feierten die Arbeiterinnen und Arbeiter der Firma Nestlé in den Philippinen, die seit 15 Wochen im Streik stehen. Der Konflikt nahm zeitweise brutale Formen an. Das Militär griff ein, 70 Arbeiter wurden entlassen. Der Solifonds hat dagegen beim Schweizer Stammhaus in Vevey protestiert. Nestlé antwortet ausweichend. Seit mehr als drei Monaten stehen an die 2000 Lebensmittelarbeiter der Firma Nestlé Inc. in den Philippinen im Streik. Sie kämpfen um bessere Lebensbedingungen und gegen das nach wie vor gewerkschaftsfeindliche Klima. Die Firma Nestlé unterhält in den Philippinen unter anderem drei grosse Fabriken und ist der grösste Pulverkaffee- und Milchpulverhersteller des Landes. Das ist um so bedeutungsvoller, als einheimischer Kaffee verwertet wird und in den Philippinen praktisch nur konservierte Milch konsumiert wird. Die Firma Nestlé erarbeitet denn auch ständig steigende Erträge. Die Gesetze des Landes verlangen indessen, dass mindestens Teile steigender Gewinne in Form von Lohnerhöhungen an die Arbeitnehmer weitergegeben werden müssen. Das ist angesichts der Hungerlöhne, die während der Marcos-Diktatur unter staatlichem Schutz bezahlt wurden, ein dringendes Erfordernis.

GAV lief aus

Im Juni dieses Jahres war bei Nestlé der dreijährige Gesamtarbeitsvertrag ausgelaufen. Das Lohnangebot, das die Firma im Juni machte, war der durch die Arbeiter frei gewählten und damit zuständigen Gewerkschaft UFE (Union Filipino Employees) zu niedrig. Nach fruchtlosen Verhandlungen kam es am 10. September zum Streik, der bald heftige Formen annahm. Die Firma versuchte Temporärarbeiter einzuschleusen, Streikposten wurden angegriffen, Streikbrecher wurden ihrerseits von Streikenden bedroht. Schliesslich griffen Polizei und Militär ein, es gab zahlreiche Verletzte. Über Weihnachten haben die Streikenden eine „Friedenspause“ angeboten. Nestlé beharrt aber auf der Aussperrung von 70 Arbeiterinnen und Arbeitern und weigert sich, auch Gewerkschafter und Leute auf sogenannten „schwarzen Listen“ wieder arbeiten zu lassen. Der Solifonds (Solidaritätsfonds für den Sozialen Befreiungskampf in der Dritten Welt) hat in den letzten Tagen bei der Firma Nestlé in der Schweiz, die immerhin 55 Prozent des Aktienkapitals besitzt, gegen ihre unbeugsame Haltung und gegen die widerrechtliche Entlassung von Gewerkschaftern protestiert und insbesondere das brutale Vorgehen gegen die Streikenden kritisiert.

„Auspeitschen“

Die Firma Nestlé stellt sich in einem Antwortschreiben auf den Standpunkt, dass sie ohnehin schon die branchenhöchsten Löhne bezahle und nicht mehr konkurrenzfähig sei (die derzeitigen Gewinne sprechen allerdings eine andere Sprache), vor allem macht Nestlé widersprüchliche Angaben über die Durchschnittslöhne. Sie variieren zwischen 4451 philippinischen Pesos (Angaben aus „Business World“) und 63'000 (Angaben der Firmenleitung im philippinischen Fernsehen). Alle diese genannten Summen liegen aber immer noch unter dem existenzsichernden Lohn, wie er vom „Center for Research und Communications“ errechnet wurde. Und wenn sich Nestlé auch auf den Standpunkt stellt, die Regierung Aquino habe die militärischen Einsätze befohlen, so hat sie sie doch gewünscht und ihrerseits Druck ausgeübt - unter anderem mit der Drohung, den einheimischen Bauern die Kaffee-Ernte nicht abzunehmen. Entlarvend war in diesem Zusammenhang ein Interview mit dem Sprecher der Nestlé-Philippine im philippinischen Fernsehen, Danilo Velasquez, der meinte, die Leute sollen froh sein, dass sie überhaupt Arbeit haben, und der sich auf die entsprechende Frage des Moderators zur Bemerkung hinreissen liess, dass man die Leute vielleicht besser mit der Peitsche zum Gehorsam zwingen sollte, als mit ihnen anständig zu sein.

Geldspenden

Die Schweizer Firma Nestlé unterstellt in ihrem Antwortschreiben an den Solifonds, es handle sich um keinen echten gewerkschaftlichen Streik, sondern um eine politische Aktion. Angesichts der grossen persönlichen Verluste - die Streikenden tragen die Lohnneinbussen und das Risiko, bei den Auseinandersetzungen ausgesperrt oder gar verletzt zu werden, - mutet das beinahe zynisch an. Als Beweis für das politische Motiv führt Nestlé an, dass die UFE dem grossen Gewerkschaftsdachverband KMU angeschlossen ist, der massgebend am Sturz des Marcos-Regimes beteiligt war. Nachzutragen bliebe, dass zu jener Zeit die Nestlé Philippines den Diktator mit Geldspenden bei seiner Wahlfarce unterstützt hat. Dass der Streik auch politische Hintergründe hat, ist unbestritten. In der Tat geht es den philippinischen Arbeitern noch immer nicht wesentlich besser, unter anderem, weil die ausländischen Investoren so viele Sonderrechte beanspruchen und die Gesetze umgehen können.

Linda Stibler.

Berner Tagwacht, 28.12.1987.

Personen > Stibler Linda. Philippinen. Streik. Nestle, TW, 1987-12-28